



**Abb. 5** Blick auf den Backsteinbrunnen mit zugehöriger Baugrube. Rechts oben im Bild zeichnet sich eines der Fässer mit Baugrube im anstehenden Boden ab (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

und im Laufe des 18. Jahrhunderts angelegt worden. Diese Baubefunde zeugen von einer Umbauphase, in deren Verlauf wohl auch ein rechteckiger Anbau an das westliche Außenfundament des Kellers aus Spolien und wiederverwendeten Sandsteinblöcken entstand.

### Summary

One of the main features uncovered during an excavation mounted in the historical centre of Coesfeld was a cellar with a largely intact multiphase stratigraphy, which came to light in the rear of a massive stone-built house probably erected in the 13<sup>th</sup> century. Judging by its location on Letter Strasse road, one of the main arteries of the town even in the Middle Ages, and its proximity to the Stolterink and Lilienthal Beguine houses and the »Kleiner Hl. Geistspital«, it must have been quite

a prominent building. Also worth mentioning are several barrels found dug into the subsoil, which would have been associated with water supplies and/or served as containers for some sort of craft.

### Samenvatting

Een kelder in het achterste deel van een waarschijnlijk in de dertiende eeuw gebouwd stenen gebouw in de oude stad van Coesfeld met een grotendeels intacte en gedetailleerde stratigrafie behoort tot de belangrijkste vondsten van de opgraving. Vanwege zijn ligging aan de Letter Straße, een van de belangrijkste middeleeuwse verkeersaders van de stad, en de nabijheid van de begijnhuizen Stolterink en Lilienthal en het »Kleinen Hl. Geistspital« betraf het een belangrijk gebouw. Vermeldenswaardig zijn ook ingegraven vaten, die als waterput werden gebruikt en/of in verband stonden met een ambachtelijke of andere toepassing.

### Literatur

**Norbert Damberg (Hrsg.)**, Coesfeld 1197–1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte (Münster 1999/2004). – **Heinz Stoob (Hrsg.)**, Coesfeld. Westfälischer Städteatlas. Lieferung II, Nr. 3 (Dortmund 1981). – **Albert Ludorff**, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Coesfeld. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 36 (Münster 1913).

Wolfram  
Essling-Wintzer,  
Natalia Melián Esser,  
Kim Wegener

## Neues zur Baugeschichte von Kloster Oelinghausen in Arnsberg

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Oelinghausen stellt innerhalb der westfälischen Klosterlandschaft ein Schwergewicht dar. Das gilt zum einen aufgrund seiner historischen Bedeutung als geistlicher Mittelpunkt des sauerländischen Adels mit entsprechender Wichtigkeit für die Geschichte und Entwicklung der ehemaligen Grafschaft Arns-

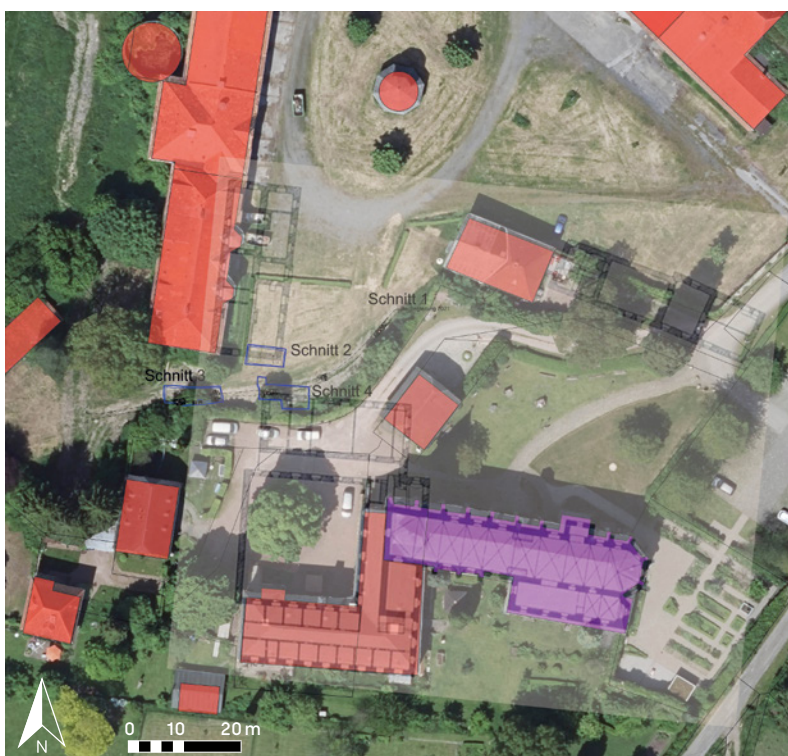
berg und des Herzogtums Westfalen, zum anderen aufgrund einer umfangreichen Quellenüberlieferung, die eine vergleichsweise gute Darstellung der Geschichte der Einrichtung und deren (in erster Linie wirtschaftlichen) Entwicklung ermöglicht. Seitens der Archäologie besteht vor allem ein Interesse an der

ursprünglichen Baustruktur der Anlage, die ihren Ausgang von einem Haupthof innerhalb eines Weilers nahm, als Doppelkloster gegründet wurde und in der frühen Neuzeit eine wesentliche Erneuerung in barocken Stilelementen erfuhr (Abb. 1).

Die erste Nennung des Klosters erfolgte 1174 in einer Urkunde, in welcher der Kölner Erzbischof bekundet, dass ein gewisser *Sigenandus*, seines Zeichens ein Ministeriale des Kölner Erzstiftes, zusammen mit seiner Frau seinen Besitz zu »olenchusen« und »bachem« (= Bachum) mitsamt aller Eigenhörigen und allem Zubehör sowie mit Zustimmung seiner rechtmäßigen Erben zur Stiftung eines Klosters für Mönche und Nonnen nach der Regel des Prämonstratenserordens unter der Aufsicht des Klosters Schelda schenken durfte. Das Kloster nahm einen rasanten Aufstieg. Bis zum Ende der 1170er-Jahre belegen Urkunden umfangreiche Schenkungen, weitere, u. a. durch die Kölner Erzbischöfe und die Arnsberger Grafen, folgten bis in das 13. Jahrhundert.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ging auch eine auffällige Förderung des Klosters einher: Neben der Ausstattung mit Gütern sorgten die Erzbischöfe dafür, dass dem rapide anwachsenden und noch 1205 aus Schwestern und Brüdern (*»sanctimoniales et fratres«*) bestehenden Konvent die Befreiung von der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit zugestanden wurde. 1208 wurde das Kloster vom Vogteirecht befreit, 1225 unter den besonderen Schutz des Papstes Honorius III. genommen. 1231 gestattete der Abt des Klosters Prémontré zusammen mit dem Generalkapitel der Äbte des Ordens außerdem den Schwestern die freie Propstwahl. Dies zeugt indirekt auch davon, dass sich Oelinghausen zu einem reinen Damenkonvent gewandelt hatte, seit 1228 unter der Oberaufsicht des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Wedinghausen.

Gefördert von den Grafen von Arnsberg erlebte das Kloster zur Mitte des 14. Jahrhunderts einen Höhepunkt. Um 1350 sind mindestens 80 Chorfrauen belegt. Diese Entwicklung hielt bis in das 15. Jahrhundert an, ehe ein sukzessiver Niedergang erfolgte. 1435 dezimierte die Pest den Konvent stark, außerdem förderte die Bindung der Propste wie auch der Chorfrauen zur adeligen Verwandtschaft einen »sittlichen Niedergang« und eine zunehmende Verweltlichung der



Klostergemeinschaft. Militärische Auseinandersetzungen schädigten das Kloster und seine Besitzungen zusätzlich.

Erst ab 1585 ging es wieder kurzzeitig aufwärts, als Ottilia von Fürstenberg die Leitung des Konvents übernahm. Ihre familiären Beziehungen sorgten für eine wirtschaftliche Gesundung und ein umfangreiches Bauprogramm. Dennoch stellte der münsterische Generalvikar 1616 fest, dass von monastischen Zügen in Oelinghausen nicht mehr die Rede sein könne, da die Frauen, teilweise in Einzelwohnungen, vornehmlich nach weltlichen Maßstäben leben würden. 1617 wurde das Kloster durch Papst Paul V. aufgelöst und der

**Abb. 1** Drohnfoto vom nördlich gelegenen Wirtschaftshof auf die Klosterkirche und die angebauten Klausurflügel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

**Abb. 2** Überlagerung von Orthofoto, ALKIS und Altaufnahme (Orthofoto: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grundriss: Ludorff 1906, 103; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/N. Melián Esser).



Kölner Erbruderschaft zum Heiligen Kreuz inkorporiert, das Vermögen wurde 1618 zur Errichtung eines freiweltlichen Damenstiftes verwendet. Dieser Wandel blieb jedoch nicht unwidersprochen: Die Prämonstratenser, die die faktische Trennung Oelinghausens von ihrem Orden nicht anerkannten, setzten sich dafür ein, es zurückzubekommen. Dies gipfelte 1641 in der gewaltsamen Vertreibung des Konventes, die Rückkehr zum Prämonstratenserorden und in die Obhut von Wedinghausen.



**Abb. 3** Älteres Fundament unter der Nordwand des Nordflügels. Rechts im Bild eine Binnenwand des barockzeitlichen Nordflügels, links ein gleichzeitiger Steinplattenboden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ N. Melián Esser).

Weiteren Wirren folgte zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine kurze »Nachblüte«, die u. a. in einer erneut regen Bautätigkeit zwischen 1711 und 1717 zu fassen ist. Propste und Prioren setzten die Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse fort, sodass das Kloster bei seiner Aufhebung 1804 als reiche Einrichtung galt. Der Konvent bestand noch bis Pfingsten 1807 – dann verließen auch die letzten Prämonstratenserinnen Oelinghausen endgültig.

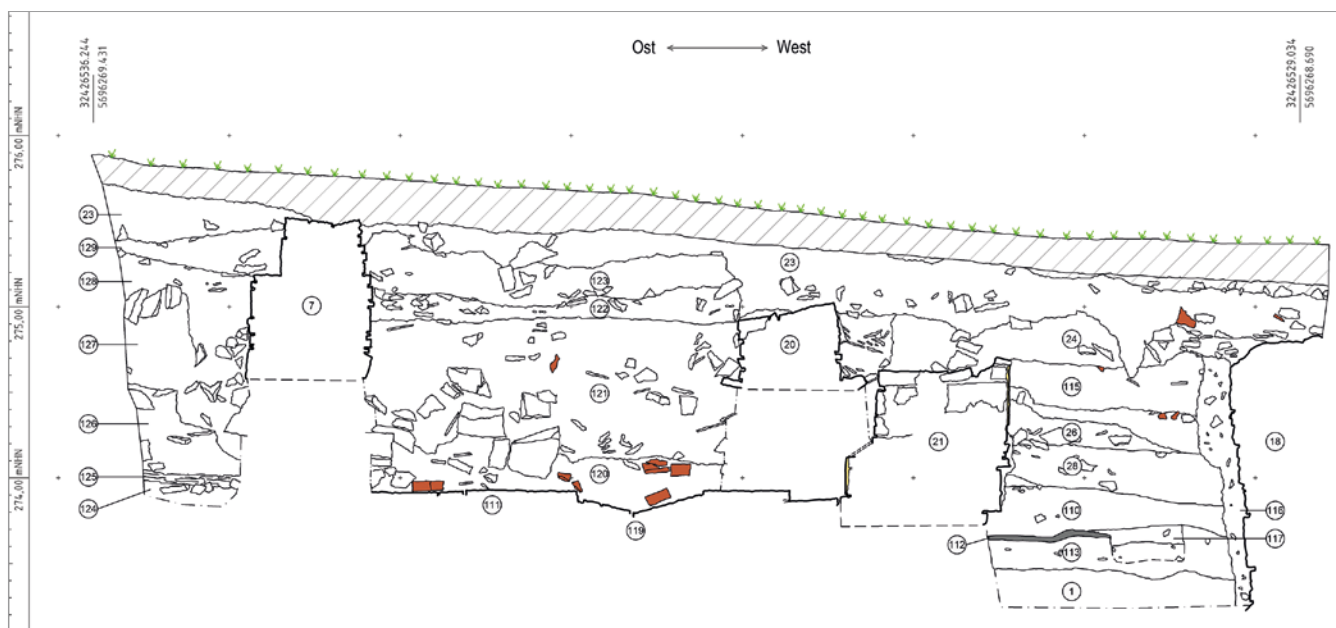
Im unteren Bereich eines nordöstlich exponierten Hanges liegend, haben sich von den ehemaligen Konventgebäuden neben der Kirche bis heute lediglich der barockzeitliche Ost- und Südflügel erhalten. Der noch in einem Grundrissplan überlieferte Nordflügel wurde nach der Säkularisation abgerissen (Abb. 2). Nördlich liegt das aus dem ehemaligen Wirtschaftshof des Klosters hervorgegangene Gut Oelinghausen, dessen streng axial ausgerichtete Gebäude ebenfalls der barockzeitlichen Um- und Ausbauphase entstammen.

Nördlich einer modernen Mauer, die heute Gut und Kloster voneinander trennt, erbrachte eine kleine Forschungsgrabung interessan-

te Befunde. In einer Tiefe von etwa 1,90 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante wurde die Oberkante des Anstehenden angetroffen. Aus der ihn überlagernden ältesten Kulturschicht konnten einige Fragmente uneinheitlich gebrannter Irdenware geborgen werden, die nur grob in das 10. bis 12. Jahrhundert zu datieren sind. Die Schicht wird von einem in Lehm versetzten Bruchsteinfundament gestört, das sich mit gleicher Ausrichtung unter der Nordwand des barockzeitlichen, nach der Säkularisation abgerissenen Nordflügels fand, dessen Fundamente und unterste Steinlagen des Aufgehenden nun erstmals wieder sichtbar wurden (Abb. 3). Die Entdeckung des älteren Fundaments ist sehr wichtig, weil bis heute nur wenig zur Lage der zwei hochmittelalterlichen Klausuranlagen von Männern und Frauen gesagt werden konnte. Nun steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die barockzeitliche Klausur eine Vorgängerin an gleicher Stelle ablöste. Dabei darf wegen der Frauenempore über der Krypta im Westteil der Kirche eine Nutzung durch die weiblichen Konventualen angenommen werden.

Im ganz westlich gelegenen Suchschnitt konnte eine komplexe Stratigraphie untersucht werden (Abb. 4 und 5). Zuunterst, in einer Tiefe von 1,70 m unterhalb der Geländeoberkante, belegen ein Laufhorizont und der Rest eines Schwellbalkenfundaments ein erstes Gebäude, das anhand von Funden von Protosteinzeug in das 13. Jahrhundert zu datieren ist. Nachfolgend entstand an gleicher Stelle ein Steinbau, von dem eine beidseitig verputzte Binnenwand, ein Plattenboden sowie Reste eines Bruchsteinbodens freigelegt wurden. Möglicherweise handelt es sich um den Halbkeller eines Hauses, das nach Auflösung der *vita communis* von einer Stiftsdame bewohnt wurde. Unmengen polychromer Irdenware zufolge wurde dieser Bau Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts abgebrochen. Nun errichtete man an seiner Stelle ein Gebäude, das als Gang zwischen Propstei und Klausur interpretieren werden kann und das vermutlich mit dem barockzeitlichen Ausbauprogramm im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden ist.

In einem weiteren Suchschnitt sollte geprüft werden, ob der Verfasser des Altplanes die Lage des Probsteigebäudes korrekt wiedergegeben hatte. Mit Ausnahme eines aus Steinplatten gesetzten Wasserkanals bestä-



tigte das Fehlen jeglicher Baustrukturen den Verdacht: Wie erwartet, stecken die Reste der Propstei in dem noch erhaltenen, um Gebäudebreite weiter westlich gelegenen Wirtschaftsbau – und eben nicht östlich daneben. Wie es zu dem Versehen kommen konnte, bleibt rätselhaft. Für 2024 ist die Untersuchung großer Flächen per Georadar geplant.

### Summary

The foundations of a predecessor building came to light beneath the north wing of the Baroque-period cloister, which was demolished sometime before 1840. The building can be associated with the medieval cloister-garth of the nunnery. A sequence of three successive buildings was found further to the west, the earliest of which dated from the 13<sup>th</sup> century.

### Samenvatting

Onder de in 1840 afgebroken noordvleugel van de uit de baroktijd stammende clausuur is het fundament een voorgangerbouw waargenomen, die met de middeleeuwse pandhof van de vrouwelijke kloosterlingen in verband gebracht kan worden. Verder naar het westen was sprake van drie opeenvolgende gebouwen, waarvan het oudste uit de dertiende eeuw dateerde.

### Literatur

**Franz Fischer**, Zur Wirtschaftsgeschichte des Prämonstratenserinnenklosters Ölinghausen. Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung, N.F. 36



(Münster 1916). – **Albert Ludorff**, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Arnsberg (Münster 1906). Wilfried Michel, Oelinghausen. In: Karl Hengst (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Teil 2: Münster-Zwillingbrock. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44 = Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2 (Münster 1994) 164–172. – **Magdalena Padberg (Hrsg.)**, Kloster Oelinghausen (Arnsberg 1986). – **Helmut Richter**, Kloster Oelinghausen. Westfälische Zeitschrift 123, 1973, 115–136 <<https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/txt/wz-9414.pdf>>. – **Manfred Wolf (Bearb.)**, Die Urkunden des Klosters Oelinghausen. Regesten (Frederburg 1992).

**Abb. 4** Komplexe Stratigraphie im Südprofil des Schnitts 3 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

**Abb. 5** Mehrere Hausgenerationen lassen sich anhand von Laufhorizont und verputzten Mauerwerken nachvollziehen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).